

Pädagogische Koordinaten für Schulbauten

Autor(en): **Strittmatter, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 1/2: **Schulhäuser = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Koordinaten für Schulbauten

Text: Anton Strittmatter, Zeichnungen: Kinder der 5. Klasse Schulhaus Rooswis Gossau, Lehrer M. Bäggli

Nach der grossen Neubauwelle der letzten 70er Jahre verlor der Schulbau als öffentliches Thema an Bedeutung und wurde mehr und mehr zum lokalen Ereignis. Von den Pädagogen vernimmt man im Zusammenhang mit dem Schulbau heute beunruhigend wenig, wo sie doch so viele Bedürfnisse anzumelden hätten. Drei Thesen skizzieren die Hauptanliegen.

Der Schulbau-Boom der frühen Siebziger wird sich in seiner Art nicht so rasch wiederholen. Damals kumulierten gleich mehrere Wellen: Die geburtenstarken Jahrgänge werden schulpflichtig. Die obligatorische Schulzeit wurde von acht auf neun Jahre verlängert. Oberstufenreformen bedingten die Zusammenlegung von Sekundar- und Realschulen. Die Dezentralisierung des Mittelschulangebots «hinaus aufs Land» sollte das Begabtenpotential besser ausschöpfen helfen. Und gleichzeitig bescherte die Stadtfucht attraktiv gelegenen Wohngemeinden in besser erschlossenen Agglomerationen einen explosionsartigen Zuzug mit entsprechendem Schulbaubedarf. Ein «schweizerisches Schulbauinstitut» erstellte unterstützende Dokumentationsordner. Die Kantone schufen modernere Richtlinien, für die sich auch die Berufsverbände der Lehrerschaften stark machten. Kaum eine Woche, in der nicht der Erziehungsdirektor in ein bis zwei Gemeinden seiner Standardfreude über ein gelungenes Werk Ausdruck zu geben hatte.

So explosionsartig die Schulbauwelle als öffentliches Thema entstand, so rasch klang sie nachher wieder ab. Seit zwanzig Jahren herrscht vergleichsweise Funkstille. Neubauten und Renovationen wurden wieder lokale Ereignisse mit lokalen Akteuren und den ganzen Spielformen solcher primär lokal abgehandelter Architekturprojekte. Einzige Ausnahme war das Kindergartenwesen. Der Kindergarten hatte Nachholbedarf. Die Fachstelle des Verbandes der Schweizer Kindergärtnerinnen entwickelte eine Fachdokumentation, welche sie für Bauvorhaben zur Verfügung stellt.

Anliegen von Schulseite

Da in diesen Jahren sich Neubauten und Erweiterungen von Schulbauten wieder mehren, macht es Sinn, aus der Sicht der Pädagogik einige Anliegen an Neu- und Erneuerungsbauten zu formulieren. Ich mache das knapp in Form von drei Thesen:

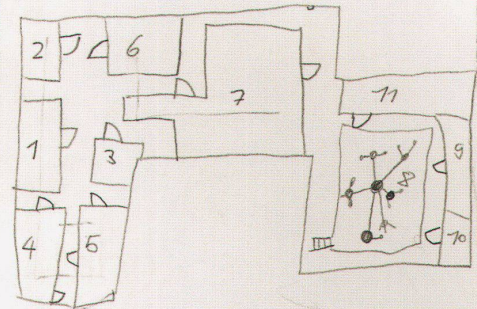
1. Es ist definitiv kein Platz mehr für teure Denkmäler. – Im Zuge der wirtschaftlichen Rezession seit den 80er Jahren und vor allem der Sparwellen der letzten Zeit fehlte es den meisten Schulen an Ressourcen zur Bewältigung der schwieriger gewordenen Bildungsansprüche. Wir hätten einen beträchtlichen Investitionsbedarf in Bezug auf die viel zu hohen Pflichtstundenzahlen der Lehrpersonen, für besondere Mittel zur Förderung und Integration, für den Ausbau der Schulleitungen, für die Personalentwicklung und für ausser-schulische Betreuungsangebote. Da wird es rasch mal zynisch erlebt, wenn unnötige Aufwendungen für baulichen Luxus getätigt werden.

2. Schulhäuser müssen trotzdem wert-voll sein oder es wieder werden. – Bauliche Bescheidenheit hat aber auch Grenzen: Es ist schulisch und erzieherisch durchaus wichtig und auch wirkungsvoll, den Lehrenden und Lernenden eine Behausung zu geben, welche als wertvoll erlebt wird. Zu karge, schmutzige, als wertlos erlebte Räume und Einrichtungen entwerten die Aufgabe Lehrender und Lernender. Es ist zudem erzieherisch relevant, Anerkennung und Sorgfalt einzuüben. Andererseits wirken auch Paläste wenig, wenn ihre Bewohner nicht merken, dass ihnen da ein Ausdruck von Wertschätzung entgegengebracht wird, den sie als Auftrag für gute Leistung und Sorgfalt verstehen sollen.

3. Geleitete, kooperative Schulen und deren Umgang mit Heterogenität erfordern ein variables Raumangebot. – Die traditionelle Raumausstattung nach dem Kaninchenstall-Modell – pro Klasse ein Normklassenzimmer und daneben noch ein paar Spezialräume für Sport, Naturwissenschaften, Werken, Hauswirtschaft und Informatik sowie ein Lehrerzimmer zum Verweilen und ein Materialzimmer daneben – reicht heute auch für Volksschulen nicht mehr aus.

Die Ansprüche an die Leitung von Schulen und an die Zusammenarbeit der Lehrpersonen sind exponentiell gestiegen. Es braucht Büros für die Schulleitung und Besprechungszimmer für diese und für Lehrpersonen (z.B. für Kleinteam, Elterngespräche etc.), erwachsenengerechte Konferenzräume für die Lehrerschaft (mit moderner Moderationsausrüstung) sowie mit Computern ausgerüstete Arbeitsplätze für wenigstens einen Teil der Lehrpersonen. Diese in ihrer jeweiligen Funktion unterschiedlichen Räume müssen getrennt sein, damit sie auch sinnvoll genutzt werden können. Es ist unprofessionell und behindert gute Resultate, Arbeitskonferenzen im Erholungsraum oder in

So angemalt mit diesen Farben



- Balkon
- dach
- Fußboden
- Ferbindung
- Stegen
- Blumenbete
- gewachshaus
- Labort
- Fenster
- Boden
- planetarium
- Biopse
- Tribüne
- Klettergerüste
- Sonnendach

Jan Gruber
3.12.02

- 1 Aquarien zimmer
- 2 gereteraum
- 3 sprache
- 4 Terrarien
- 5 male
- 6 Lernzimmer
- 7 gemeinschaftsraum
- 8 plantarium
- 9 zeichnen
- 10 Fremdsprachen
- 11 geschichte

So angemalt mit diesen Farben,
Zeichnung von Jan

Schulzimmern auf Kinderstühlen abzuhalten, im Materialraum am PC den Unterricht vorbereiten zu müssen, während ein Kollege kopiert und zwei andere Kolleginnen eine Arbeitsbesprechung abhalten.

Hinzu kommt, dass wirkungsvolles Unterrichten heute mit einer nie gekannten Heterogenität der Schülerschaft rechnen muss. Die herkömmliche Jahrgangsklasse ist immer häufiger keine wirksam unterrichtbare Lehr-/Lerneinheit mehr. Das didaktische Handwerkszeug für einen stärker differenzierenden, individualisierenden Unterricht ist heute vorhanden. Nicht selten stößt dessen Umsetzung aber nicht nur wegen der fehlenden personellen Ressourcen für notwendige Förderangebote an Grenzen, sondern auch wegen unpassender Räume. Künftige Schulen brauchen einerseits mehr Grossgruppenräume (in denen 50 – 100 SchülerInnen unterrichtet werden können), andererseits mehr Kleingruppenräume für Gruppenarbeiten und Sonderförderung in Kleingruppen.

Es versteht sich, dass über diese Ansprüche hinaus alte und neue Schulbauten auf den neuesten Stand der Haustechnik für die Nutzung der NIKT (Neue Informations- und Kommunikationstechnologien) gebracht

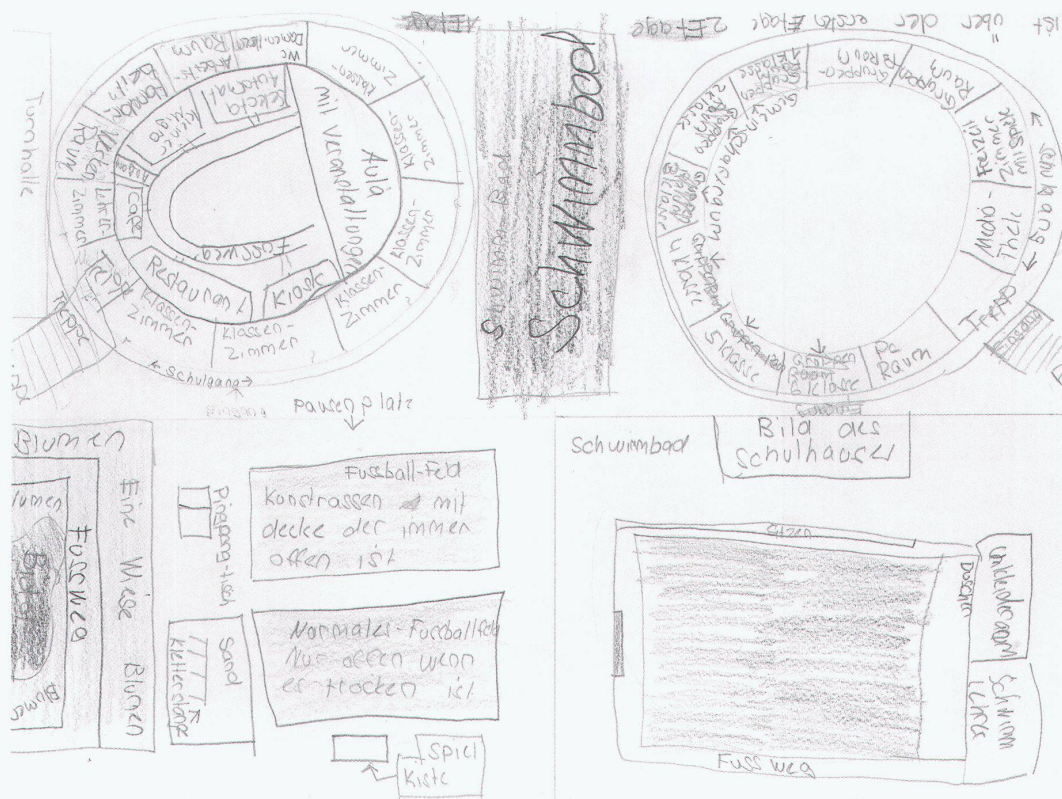
werden müssen. Vorbereitete Kabelkanäle und Funknetze sind eine Voraussetzung dafür, die neuen Technologien künftig organisch in jede Art von Unterricht einbeziehen zu können. ■

Dr. Anton Strittmatter ist Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH). Adresse: PA LCH, Stämpflistr. 6, CH-2502 Biel/Bienne (a.strittmatter@ch.inter.net)

Coordonnées pédagogiques pour constructions scolaires

Le nombre élevé des naissances, l'allongement de la scolarité obligatoire, le regroupement des écoles secondaires et primaires supérieures, la croissance des agglomérations et la décentralisation résultante «vers la campagne» des ensembles scolaires, au cours des années septante, ont engendré un besoin considérable en nouvelles écoles. Jadis, cette vague de nouvelles constructions fit des écoles un thème officiel. Un «Institut Suisse pour les Constructions Scolaires» fut chargé d'établir une documentation adéquate, les cantons modernisèrent leurs directives et les organisations d'enseignants affirmèrent leur importance. Pourtant après seulement quelques années, l'euphorie retomba et la construction des écoles fut ramenée à un simple événement

Fussweg und Selecta-Automaten, Zeichnung von Manuel



local. Même si depuis quelques années dans les villes et les campagnes, de nouvelles écoles voient le jour et que les anciennes s'agrandissent, la pédagogie ne s'exprime guère sur ce thème, alors que les grands bouleversements dans la formation devraient aussi avoir leurs retombées dans le domaine bâti. Trois thèses sont proposées: Trop de luxe bâti ne doit pas hypothéquer les ressources limitées dont disposent les écoles pour maîtriser leur vocation traditionnelle d'enseignement. 2. Les écoles doivent pourtant conserver leur valeur ou la retrouver, car des constructions trop économiques, un manque de place et des locaux crasseux dévalorisent la tâche des enseignants et des élèves. 3. Une offre variable en locaux séparés répondant à des exigences en accroissement exponentiel est exigée. De nouveaux modèles de formation prennent manifestement la place des salles de classe traditionnelles. L'école conçue à l'image d'un clapier a fait son temps. ■

Educational coordinates for school buildings

A high birth rate, raising the school leaving age, merging various kinds of secondary school, the growth of conurbations and the associated shift of secondary school facilities "out into the country" in the seventies led to an enormous demand for new schools over the past 70 years. This wave of new construction made school building into a public issue for a time. A "Swiss school building institute" produced appropriate documentation, the cantons came up with modern school construction guidelines, and the teachers' professional associations threw their weight behind all this. But even a few

years later the euphoria ran out and reduced school building to the status of a merely local event again. Although a lot of new schools have been built and existing ones extended in recent years, in towns and in the country, very little is heard from the teaching experts: great upheavals in the educational world should be reflected in architecture. Three theses: 1. The meagre resources that schools have at their disposal to meet traditional educational needs should not be eroded by luxurious building. 2. Schools must nevertheless be of high quality or should become so again, as modest architecture, lack of space and grotty rooms devalue the work of both teachers and taught. 3. What is required is a variable range of separate rooms that can meet the exponentially rising demands. New educational models are increasingly doing away with traditional classes based on age groups. The rabbit-hutch model for school buildings has had its day. ■